

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 7: Menschenrechte und Kolonisation ; Ausstattung unserer Schulstuben

Artikel: Ausstattungsprobleme in einem neuen Schulhaus : auf der Suche nach geeigneten Bibliothekbüchern und Bildern
Autor: Stutz, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschheit tief verletzt haben. Angestrebt werde die Schaffung einer Welt, in der den Menschen, frei von Furcht und Not, Rede- und Glaubensfreiheit zuteil werden, in der die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes geschützt sind und die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen gefördert werden.

Gewiß, es steht noch viel auf dem Programm dieser 30 Artikel der Menschenrechte. *Aber einmal muß eine Umkehr versucht werden, einmal müssen alle jene Gutgesinnten die Hand zum gemeinsamen Werke reichen, die noch an die Kraft des Guten im Menschen glauben, und die die letzte Hoffnung auf eine Besserung in den internationalen Beziehungen trotz allen Enttäuschungen noch nicht aufgeben haben.*

Dieser Unesco-Kongreß bot eine Fülle wertvollster Eindrücke. Die vielen halb- und ganztägigen Exkursionen vermittelten zudem einen vortrefflichen Einblick in das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Leben und Schaffen der *Niederlande*. Die holländischen Behörden, die Regierung und zahlreiche Städte, erleichterten Besichtigungen aller Art und trugen zur vielseitigen Orientierung in aner kennenswerter Weise bei.

Als Ganzes gesehen wurde dieser Unesco-Kongreß mit seinem hochgesteckten Ziel, seiner abwechslungsreichen Arbeit, der persönlichen Fühlungnahme mit Erziehern aus Ländern mit recht unterschiedlichen Verhältnissen, und den mannigfachen Anregungen, zu einem nachhaltig wirkenden Erlebnis.

VOLKSSCHULE

AUSSTATTUNGSPROBLEME IN EINEM NEUEN SCHULHAUS

Auf der Suche nach geeigneten Bibliothekbüchern und Bildern

Von W. Stutz

Auf dem Einrichten und Beziehen eines neuen Schulhauses liegt ein Abglanz all jener Bemühungen, die Brautleute aufwenden, durchleiden und auskosten, bis sie ihr Heim beziehen können. Im günstigen Falle darf der Lehrer schon mitraten beim Planen des Baues, darf Einsicht nehmen in die Pläne des Architekten, ihm seine Vorschläge unterbreiten und beim Schulrate seine Wünsche vortragen.

Von all diesen Vorbereitungen, vom Ausprobieren von Schulmöbeln, Bilderleisten (es gibt heute so raffinierte, wo jedes Blatt und jede Zeichnung durch eine Reihe von Korken in einer Nute festgeklemmt wird), Tafelwischern und ähnlichem sei heute nicht die Rede. Wir wollen uns auf das beschränken, was der Untertitel andeutet.

Wir bezogen unsere Schulstuben, als die

Handwerker noch längst nicht fertig waren. Maler und Schreiner, Spengler und Installateure, Maurer und Gartengestalter hantierten noch lange, als wir uns bereits an den neuen Bau gewöhnt hatten.

In einer ersten Schulhauskonferenz erfuhr wir, daß 200 Franken für eine Lehrerbibliothek, 1000 Franken für eine Schülerbibliothek und 1000 Franken für Anschaffungsmaterialien bereitliegen.

Mit dem Geld für die Lehrerbibliothek wurden wir bald fertig: Bilderduden, Sprachduden, Brockhaus, Böhlers Heimatkunde, Burckhardts Basler Heimatkunde, naturkundliche Nachschlagbücher und einige klassische Vorlesebücher erschöpften unseren Kredit beinahe. Es wurde gestrichen, gekürzt, ausgewechselt. Schließlich

reichte es noch für zwei Basler Wanderbücher und für zwei, drei Werkbücher.

Das Anlegen der Schülerbibliothek gab mehr zu denken. Vorerst erstellte jeder der fünf Kollegen eine Liste seiner Lieblingsbücher. Ein Vergleich ergab, daß viele auf jeder Liste figurierten. Nur auf Kataloge abstellen wollten wir nicht, zum Durchlesen und Rezensieren einer ganzen Reihe von Büchern wollte und konnte keiner die nötige Zeit aufbringen. So fragten wir in andern Schulhäusern und Bibliotheken nach dem Bücherbestand und besonders nach den »Bestsellern«.

Diese Nachfrage und die Konsultation eines Jugendschriftstellers ergab, daß man schon mit 1000 Franken eine Reihe von nur mittelmäßigen Büchern in Kauf nehmen muß. (Gilt für das erste Lesealter, genauer für die ersten vier Schuljahre.)

Die von den Schülern am meisten verlangten Bücher kauften wir doppelt ein.

An Autorennamen sei eine Auswahl angeführt: Cooper, Collodi, De Coster, Defoe, Sonnleitner, Svensson, Bindschedler, Elisabeth Müller, Hauser, Camenzind, Scheuber, Spyri.

Als sehr günstig erschienen uns auch die Büchlein der Sternreihe des Evangelischen Verlages Zollikon.

Besonderen Wert legten wir auf die bekannten Märchensammlungen von Grimm, Hauff, Lisa Tetzner und Anna Keller.

Schließlich legten wir uns für jede Klasse eine Lektüre des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes zu, wegen der größeren Dauerhaftigkeit in kartonierter Ausgabe. Aus einer größeren Zahl wählten wir vorerst »Edi« von Dora Liehti, »Nur der Ruedi« von Elisabeth Müller, »Die Pfahlbauer am Moossee« von Hans Zulliger, und — etwas verfrüht — für unsere technikbegeisterten Buben »Mit 12 000 PS durch den Gotthard« von W. Angst.

Bessere und zugleich billigere Lektüre als beim Schweizerischen Jugendschriftenwerk, kurz SJW genannt, konnten wir nir-

gends erstehen. Es sei darum mit allem Nachdruck auf diese geradezu gemeinnützige Institution hingewiesen.

Beim Bildereinkauf

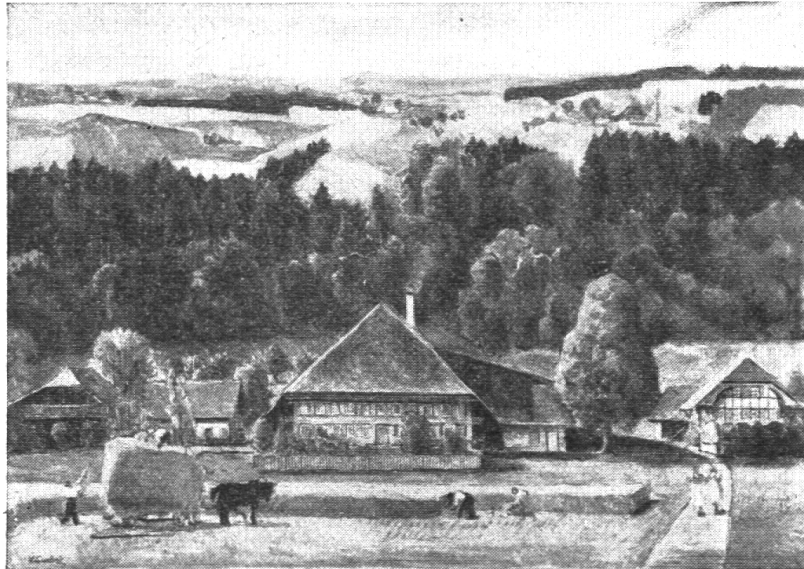
Genau dieselbe Erfahrung, was Qualität und Billigkeit anbetrifft, durften wir noch bei einer zweiten schweizerischen Institution machen — beim Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Da wir das Schweizerische Schulwandbilderwerk bereits einigermaßen kannten, ließen wir uns zuerst von Vertretern eines deutschen Verlages schwedische, deutsche und österreichische Bilder für den Unterricht in Geographie, Naturkunde, Geschichte und den Sachunterricht der Kleinen vorlegen. Aus einer verwirrenden Fülle von Bildtafeln konnten wir uns nur zum Kauf einiger weniger entschließen. Immer wieder mußten wir uns sagen: Das zeigt das SSW besser. Bald waren die dargestellten Landschaften, Häuser und Bauten aller Art unschweizerisch, bald waren es die auf dem Bilde festgehaltenen Menschen, die fremd wirkten. Ein drittes Mal stießen wir uns daran, daß die konterfeiten Tiere fremder, unbekannter Rassen waren. Sehr oft appellierten die Bilder wohl an den Verstand, aber nicht ans Gemüt. Einmal wirkten die Farben schreiend, ein andermal abfallend, matt. »Auch die vortrefflichste Reproduktion kann nicht anders sein als eine Reduktion und ein Ersatz, der für das Original steht«, schreibt der Zürcher Kunsthistoriker Dr. Walter Hugelshofer in seiner Schrift »Betrachtung von Bildern«. An diese Tatsache, daß die Reproduktion nur Surrogat ist, wurden wir beim Betrachten der angeführten ausländischen Bilder aber allzu sehr erinnert.

Das SSW dagegen will — wiederum nach Dr. W. Hugelshofer in der schon zitierten Schrift — in *künstlerischer* Form dem Sachunterricht dienen. Darum noch ein Wort über das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Das SSW in ausländischem Urteil:

Der »*Journal des instituteurs, Luxembourg*« schreibt: »Das SSW ist, in des Wortes tiefster Bedeutung, unbedingt eine pädagogische Großtat. Kein anderes Land hat

ler Bauernhauses bedeutete den Einbruch einer ruhigen, gesicherten Welt, in der das Dach noch einen Schirm bedeutet, die Arbeit auf dem Hof noch seinen göttlichen Segen spüren läßt.«



etwas Ebenbürtiges zu diesen äußerst mäßigen Preisen aufzuweisen... Zudem möchten wir auch noch hervorheben, daß die technische Aufmachung der buntfarbigen Bilder mustergültig, ja tatsächlich unübertrefflich ist.«

Eindruck des SSW in Deutschland.

Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen äußert sich wie folgt: »Nur dies sei hier festgestellt, daß hier (gemeint ist das SSW) in Gemeinschaftsarbeit eine wirklich führende Leistung auf dem Schulgebiet erreicht worden ist.«

Kollege Fritz Brunner, Zürich, bereiste Deutschland und zeigte Farbprojektionen über das SSW. Eine deutsche Kollegin schreibt über das Geschaute: »Eine Freude, die prächtigen Bilder an sich und dazu die Begegnung mit dem Nachbarvolk! Spürt man doch an wenig Stellen den Atem eines Volkes so echt wie in dem, was es seiner Jugend bietet.«

Fritz Brunner berichtet: »Die Zuhörer waren vom ersten Bilde ‚Berner Bauernhof‘ wie bezaubert. Das Bild des Emmenta-

Inländische Stimmen: Ein Bollwerk gegen den Kitsch

bezeichnete schon vor Jahren auf der Luzerner Ausstellung »Kunst und Kitsch«, Dr. Xaver von Moos das SSW. Er bedauerte sehr, daß sich nicht Gleiches auch von den Schulwandbildern religiösen Inhalts sagen lasse. Die Frage dränge sich ernstlich auf, ob nicht das wertvolle profane Bilderwerk noch durch ein Werk religiöser Themen ergänzt werden könnte.

(Diese Frage war und ist immer noch im Studium. Die Schwierigkeiten sind selbstverständlich größer. Die Schriftleitung.)

Worauf beruht denn die Überlegenheit des SSW?

Von der Kofisch zum SSW.

Kofisch — ein Ausdruck der Akü-Sprache — bedeutet Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV. Sie wurde 1933 gegründet. Eine ihrer ersten und vornehmsten Aufgaben war die Schaffung des SSW, dessen erste Bilder 1937 erschienen. Für das SSW hat sich die Kofisch zur pädago-

gischen Kommission für das SSW erweitert. Darin haben Sitz und Stimmen die Abordnungen des Eidgenössischen Departements des Innern, der Eidgenössischen Kunstkommission, der Erziehungsdirektorenkonferenz, des Schweizerischen Lehrervereins, des Kath. Lehrervereins der Schweiz, Société pédagogique Romande, der Oberstufenkonferenz, der Berner Schulwarte, des Pestalozzianums in Zürich und der Bilder-Vertriebsstelle. Präsident der Kofisch und unermüdlicher Förderer des SSW ist Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer in Luzern.

Vom Planen zum Bild.

Die Kofisch leistet die vorbereitenden Arbeiten. In ihrem Schoße werden die Bildthemen besprochen und ausgewählt. Sie sagt dem Künstler mit den von ihr ver-

die wenn möglich jeder Schulstufe etwas bietet.

Der Bund entschädigt via Departement des Innern die Künstler für ihre Arbeit. — Der hier skizzierte Werdegang ist in der Praxis viel länger. Für den Künstler ist es kein Leichtes, sich den thematischen, fachlichen und methodischen Forderungen der pädagogischen Kommission — und damit der Schule — zu unterziehen. Oft hat der Maler mehrere Entwürfe einzureichen. Oft muß der Versuch mit anderen Künstlern unternommen werden. Am Thema »Fuchsfamilie« versuchten sich zum Beispiel nicht weniger als sechs Tierspezialisten. Verschiedentlich wurden Themen ausgeschrieben, brachten aber bis heute keine befriedigende Lösung. Die Themen »Kloster« und »Dorfschmiede« u. a. m. befriedigten



faßten Bildbeschrieben, was sie von ihm gemalt wünscht. Im weitem ist sie verantwortlich für die Herausgabe der Bildkommentare und für die Propaganda des SSW.

Eine eidgenössische Jury, bestehend aus vier Mitgliedern der Eidg. Kunstkommission und vier Pädagogen, lädt pro Bild zwei Künstler ein. Nach Eingang der Entwürfe macht die pädagogische Kommission ihre Aussetzungen und Verbesserungsvorschläge. Sind die Entwürfe bereinigt, wird pro Jahr eine Viererreihe zusammengestellt,

erst nach wiederholter Ausschreibung. Eine der schwierigsten Aufgaben war »Alemannische Siedlung«. Die Quellen dafür waren sehr spärlich, und ein bloßes Phantasiebild konnte nicht in Frage kommen. Der Bildbeschrieb wurde darum von einem Spezialisten verfaßt. Der Maler hatte den schulischen Forderungen des Beschriebes Rechnung zu tragen, bis sich die Vertreter der Schule zufrieden geben konnten. Was unterrichtlich nicht genügt, wird in einem Kellerraum des Bundeshauses »schubladi-

siert« oder was dazu geeignet ist, wandert an in- und ausländische »eidgenössische Wände« als originale Belegung, so zu Konsulaten, Gesandtschaften, in Büros und Kasernen des Bundes.

Zusammenfassend kann gesagt werden: die Überlegenheit des SSW, sein hoher künstlerischer und pädagogischer Wert, gründet darin, daß namhafte Künstler unterrichtlich und erzieherisch wichtige Sachgebiete gestalten und sich dabei den Forderungen der Schule unterziehen.

Der Vertrieb des SSW.

Bundessubventionen (Entschädigung der Maler) und ehrenamtliche Tätigkeit der Mitglieder der Kofisch und der pädagogischen Kommission allein konnten den Bestand des SSW noch nicht sichern. Es mußte eine Firma gefunden werden, die Druck und Verkauf der Bilder auf eigenes Risiko übernahm. Die Firma Ernst Ingold und Cie., Herzogenbuchsee, ging dieses Wagnis ein. Ein Wagnis war es, weil die Abnahme jeder Gemeinde überlassen ist. Nur die Kantone Solothurn und Baselland haben das SSW für ihre Schulgemeinden obligatorisch erklärt. Eine Reihe weiterer Kantone unterstützt den Bezug des SSW finanziell. Es bleibt nur zu wünschen, andere Kantone schlossen sich dieser Haltung an.

Für finanzschwache (Berg-) Gemeinden besteht die Möglichkeit, gratis oder doch verbilligt SSW-Bilder nachgeliefert zu bekommen, wenn sie mindestens ein zweijähriges Abonnement zu Fr. 21.— pro Jahr übernehmen.

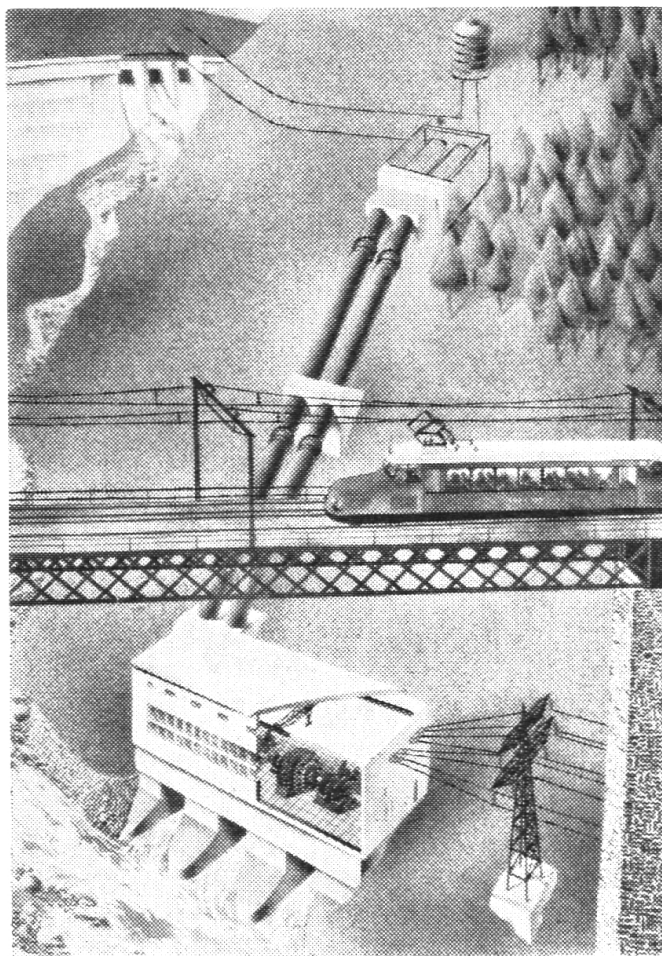
Mögliche Interessenten für das SSW mögen die hier gemachten oder andere ihnen zugängliche Angaben über das SSW bei ihren Vorstellungen bei ihren örtlichen Schulbehörden ruhig auswerten.

Schwierigkeiten des SSW.

In der Schweiz haben wir rund 3000 autonome Schulgemeinden mit über 5000

Schulhäusern. Mit jedem Interessenten muß einzeln verhandelt werden, oft mehrspurig mit Lehrern, Materialverwaltern, Schulpflegern, Präsidenten oder Rektoraten.

Das Ausland lehnt unsere Bilder, die es an und für sich gerne abnähme, meist wegen der Devisen, oft wegen Kleinigkeiten ab. Ein Beispiel dafür: Auf dem Bilde



»Hochdruckkraftwerk« ist der Rote Pfeil zu sehen. Er trägt die Bezeichnung SBB-CFF. Die Angabe dieser Buchstaben genügte für die Ablehnung dieses sonst erwünschten Bildes in Frankreich.

Um konkurrenzfähig zu sein, muß eine Auflage von mindestens 3000 Exemplaren gedruckt werden können. Das SSW hat heute aber erst gut 1900 Abonnenten. Eine Zahl, die bei 5000 Schulhäusern nicht als überwältigend bezeichnet werden kann. Allerdings werden viele Bilder einzeln nachträglich bezogen.

Die finanzielle Existenz des SSW ruht auf folgenden drei Faktoren:

1. Auf der Verbindung mit dem Kunst- kredit, den das Eidg. Departement des Innern für diesen Zweig angewandter Kunst zur Verfügung stellt.

2. Auf der Übernahme der Kosten des Druckauftrages und des Risikos durch die Vertriebsfirma E. Ingold und Cie., Herzogenbuchsee.

3. Darauf, daß der Verkauf in der Form des Abonnements wie bei einer Zeitschrift organisiert ist.

Das SSW ist demnach ein kollektives Unternehmen von Staat, Lehrerschaft, Künstlerschaft und privatem Geschäftsunternehmen.

Der SSW-Kommentar als Fundgrube für den Lehrer:

»Die Kommentare stellen schweizerische Realienbücher dar«, schreibt Dr. M. Simmen, Präsident der Kofisch und der pädagogischen Kommission für das SSW. Der Schreiber dieser Zeilen hat manchen Kommentar schon studiert und sich selbst schon in der Abfassung eines Kommentars versucht. Er darf ruhig sagen, es liegt viel Arbeit dahinter. Was die Kommentarverfasser in diesen schmalen Heften zusammentragen, bedeutet für den Leser einen großen Zeitraffer. Mühelos kann er hier schöpfen zur Vorbereitung einer Reihe von Lektionen, zu denen das Schulwandbild nur Ausgangspunkt, steter Begleiter oder Krönung sein kann. Bild und Kommentar

bedingen sich gegenseitig; beide gehören in jedes Schweizer Schulhaus.

Preis- und Größenangaben.

Alle Bilder des SSW haben eine Blattgröße von 654×900 mm und eine Bildgröße von 594×840 mm.

Die Vertriebsstelle des SSW, die Firma Ernst Ingold und Cie., Herzogenbuchsee, liefert dazu passende Wechselrahmen in verschiedenen Profilen und Farbtönen. Der Preis schwankt je nachdem zwischen 19.50 bis 21 Franken. Unsere Nachfrage ergab, daß auch diese Rahmen nirgends gleich wohlfeil geliefert werden können¹.

Der Bildpreis stellt sich bei Einzelbezug auf Fr. 6.75. Das Abonnement zu vier Bildern pro Jahr kommt auf Fr. 21.— zu stehen, das Bild also auf Fr. 5.25.

Die dazu gehörigen Kommentare belaufen sich auf je Fr. 2.—. Aus Gründen der größeren Dauerhaftigkeit empfiehlt es sich, die Bilder auf starken Karton aufziehen zu lassen. Die Vertriebsstelle besorgt auch dies. Das aufgezugene und mit Aufhängeösen versehene Schulwandbild kostet dann allerdings je nach Ausführung Fr. 1—9.50 mehr. Doch lohnt sich diese Mehrausgabe zweifellos. Mancher Lehrer ist aber so praktisch, und geschickt, daß er die für ihn passende sog. »schulfertige« Ausführung lieber selbst besorgt.

¹ Auf besonderen Wunsch werden auch ganz leichte Wechselrahmen besorgt, die ca. um die Hälfte billiger sind, aber sich nur für langfristiges Hängen der Bilder eignen. Für Transport und öftern Wechsel sind sie zu wenig solid.

SCHULWANDSCHMUCK

Von R. Graf

Immer wieder taucht im Gespräch unter Lehrern die Frage auf nach gutem Wand- schmuck. Zwar stehen uns die Kinderzeich- nungen zur Verfügung oder eine gut gelun-

gene Gemeinschaftsarbeit, eine bunte Bast- matte vielleicht. Daneben sollen aber un- sere langen, hohen Wände doch auch durch größere Bilder belebt werden. Wie oft